

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 40=60 (1894)

Heft: 12

Buchbesprechung: Geschichte des Festungskrieges seit der allgemeinen Einführung der
Feuerwaffen bis 1892 [H. Müller]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sichten der Oberleitung richten, und damit dies so ausfalle, muss eben der höhere Führer selber möglichst weit vorn sein, muss mit eigenen Augen sehen und wo möglich selber rekognoszieren, um eben gestützt auf eigene Anschauung und sichere Meldungen einen wirklichen einheitlichen Gefechtsplan und Entschluss fassen und durchführen zu können.

Gerade in dieser Beziehung hat in seinen früheren Feldzügen Napoleon I. ein mustergültiges Beispiel gegeben. Wenn die Heeresleitung selber so verfährt, wie viel mehr denn muss die höhere Truppenführung dasselbe thun!

Je länger nun die Gefechtseinleitung dauert, desto kürzer mögen dauern die Phasen der sog. Verwicklung und Entscheidung; denn wo einmal die Hauptkräfte in wirklichen Kontakt geraten, wirkt das moderne Feuer so fürchterlich, dass der numerisch oder moralisch oder überhaupt lokal schwächere, besonders aber der umfasste „rasch“ weichen muss! (Das lange sich auf nahe Distanz Anschliessen bei Friedensmanövern kommt im Krieg nicht vor.) Das auf weite Distanzen Beschossenwerden mag noch zu verwinden sein, die Verheerungen aber des Magazinfeuers auf nahe Distanz lässt sich kaum grauenhaft genug vorstellen.

Hier wird nun trotz aller Technik und materieller Mittel (oder vielleicht gerade wegen derselben), ein anderes Element wieder verstärkt auftauchen: „Der neuerdings halb vergessene Mann und Mannesmut!“ Denn abermals in neuester Zeit, wie im Altertum, siegt und muss siegen nicht die Materie, sondern der Geist, nicht die Waffe, sondern der Mann!

Gewiss müssen wir neuerdings hohes Gewicht legen auf möglichst gute militärische Durchbildung der Cadres und Truppen; aber — nicht nur das! sondern ebensoviel Gewicht ist zu legen auf Erziehung und Charakterbildung der Wehrmänner, welche eben „Männer“ und sich selbst verlengnende Patrioten sein sollen.

Nur ein höherer, hingebender, zielbewusster Sinn vermag die erhöhten Kriegschrecken zu ertragen, vermag ruhig in den Tod zu gehen. Wo dieser Geist fehlte, der idealere Sinn eines Volkes, da müsste die physisch kräftigere, rohere und animalisch stumpfere Natur obsiegen, die ein grösseres Entbehrensvermögen, grössere Ausdauer oder vermehrten Fatalismus besitzt, also der Barbar über den Civilisierten, ungefähr wie die Horden der Völkerwanderung über die spät-römische Civilisation.

Nun kommt aber bei einem Zukunftskrieg noch ein anderer Faktor in Betracht: Bis jetzt kannten wir nur mehr oder weniger lokalisierte Kriege, also zwischen zwei oder nicht viel mehr Staaten, mit mehr oder weniger be-

schränkten Streitkräften. Die Zukunft aber könnte uns (schlimmsten Falls) einen Krieg bringen, der quasi alle europäischen Staaten mit ihren jetzigen Millionenheeren auf die Beine brächte. Das wäre, selbst wenn nur als Bewegung (Wanderung) betrachtet, eine Katastrophe, gegen welche die Völkerwanderung als unbedeutend zurücktreten müsste, geschweige wenn als „Kampf ums Dasein“ gewürdigt.

Das würde einen Vernichtungskrieg der Kultur darstellen, der dieselbe um mindestens Jahrhunderte zurückstellen müsste.

Wo so ungeheure Massen auf einander prallen, wäre das Schlachtfeld-Elend, die Masse Toter und Verwundeter noch das kleinere Übel; das viel grössere und scheusslichere bestünde im Gespenst des unvermeidlichen Hungers, der ganze Armeeteile wie ganze Civilbevölkerungen bedrohte, sowie die Geissel verheerendster Epidemien, infolge welcher Armeen wie Völker zur Schlacke ausbrennen würden.

Da könnte auch von grosser Strategie kaum die Rede sein, denn wo es sich um Bewegung und Ernährung so ungezählter Massen handelt, würden der höhern Kriegskunst eherne Fesseln angelegt.

Aber eben, weil diese Perspektive eine so abscheuliche ist, so vertrauen wir auf den gesunden Menschenverstand, mehr noch auf die ausgebreitete Einsicht und den humanen Sinn unseres Zeitalters, am meisten aber auf den Geist des wahren Christentums, dem es doch gelingen sollte, falls es den Krieg noch nicht zu überwinden vermag, ihn wenigstens einzudämmen, einzuschränken und zu lokalisieren.

Je weniger endlich wir berufen sind, die Geschichte Europas zu bestimmen, desto mehr thun wir unsere Pflicht, wie unsere Neutralität es erheischt.

Treu den Grundsätzen der Väter, einig, einfach, arbeitsam, opferwillig, heben wir nach Kräften unsere Wehrkraft, besonders qualitativ, mehr als quantitativ, entwickeln wir sie eben so, dass sie auch ein wesentliches Stück Volkserziehung wird und im Verhältnis steht zu unserer Aufgabe, unserer Staatsmaxime und unserer geordneten Nationalökonomie.

Geschichte des Festungskrieges seit der allgemeinen Einführung der Feuerwaffen bis 1892, von H. Müller, Generallieut. und Direktor des Waffendepartements im Kriegsministerium. Zweite umgearbeitete Auflage. Berlin 1892, Verlag von E. S. Mittler. Preis Fr. 12. —. (Schluss.)

Die Fortschritte der Artillerie. An wirksamen langen Kanonen kamen während dieser Zeit zur Einführung: In Deutschland eine

15 cm Ringkanone; in Frankreich, 120 mm, 138 mm und 155 mm Kanonen; in Österreich und Italien 12 und 15 cm Geschütze. Diese Geschütze übertrafen die bisherigen an Anfangsgeschwindigkeit um 100—150 m. An kurzen Kanonen wurden eingeführt: In Deutschland eine 21 cm Kanone, in Frankreich eine 155 mm Kanone, in Österreich ein 18 cm Geschütz und in Italien 15 und 21 cm Haubitzen. Eine besondere Wichtigkeit erlangte die Konstruktion gezogener Mörser, deren Kaliber zu 9, 15, 21 und 24 cm angenommen wurde.

Durch zahlreiche Schiessversuche wurden die einzelnen Schussarten weiter ausgebildet. Das indirekte Breschieren bei Fallwinkel über 8° erwies sich als nicht ausführbar, es sollte deshalb an Stelle desselben der Demolitionsschuss angewendet werden. Die gezogenen Mörser gestatteten Schussweiten von 2000—4000 m und ergaben sechs bis sieben Mal so viel Treffer als die glatten auf 1200—1600 m. Namentlich wurde deren Wirksamkeit auch durch den Shrapnelwurf gesteigert. So drängte sich um diese Zeit bald die Überzeugung auf, dass die Zerstörung einer Batterie rascher und gründlicher mittelst schweren Mörsern als mit 12 und 15 cm Kanonen erreicht werde. Die Bedeutung der Flachbahngeschütze wurde dadurch reduziert.

Mitte der achtziger Jahre fand dann überall die Umformung des Belagerungsstrains statt.

Der Festungskrieg. Nach dem 70er Kriege gewann zunächst das Bombardement als besondere Angriffsmethode Anhänger, später war es hingegen der „gewaltsame Angriff“, welcher mit Vorliebe behandelt und als vorteilhaft empfohlen wurde. Dies erklärt sich aus Folgendem: Einerseits wurde durch die seitens der Fortifikation und der Artillerie angewendeten Mittel, sowie durch die ganze Anlage der neuen Festungen allmählig die Überzeugung gewonnen, dass der förmliche Angriff gegen die moderne Lagerfestung ein sehr zeitraubender sein muss. Andererseits verlangt die heutige Kriegführung schnelle Entscheidungen. Man suchte daher nach Mittel und Wegen, durch welche die zur Wegnahme eines grossen Platzes erforderliche Zeit möglichst abgekürzt werden könnte. Major Scheibert stellte den gewaltsamen Angriff als Regel hin, Oberst v. Sauer nahm einen ähnlichen Standpunkt ein, gemäss welchem er sich für ein abgekürztes Angriffsverfahren aussprach.

Die Zeit nach 1885. Wenn schon gegen Ende des verflossenen Zeitraumes das Vertrauen in die Festungen bedenklich erschüttert worden war, so wurde der Wert derselben in noch höherem Masse durch die jüngsten Fortschritte der Artillerie gefährdet.

Fortschritte der Artillerie und

der Handfeuerwaffen. Mit den 80er Jahren kamen die Schnellfeuerkanonen auf, deren System bald bis auf das Kaliber von 12 cm ausgedehnt wurde. Die wichtigsten Fortschritte geschahen aber auf dem Gebiete der Granaten, deren bisherige Sprengladung durch neue Sprengstoffe ersetzt wurde. Bekleidungsmauern jeder Art geben keine Sicherheit mehr, starke Gewölbe werden leicht zerstört. Das rauchlose Pulver erleichtert und sichert die Geschützrichtung und Schussbeobachtung. Schliesslich muss das kleinkalibrige Magazingewehr einen gewaltigen Einfluss auf den Nahkampf ausüben.

Die Bewegung auf dem Gebiet der Befestigung. Das Geschütz hatte eine Wirkungssteigerung erfahren, welche den Kampf zwischen Geschütz und Festung unbedingt zu Gunsten des erstern entschied. Es handelte sich nun um Verstärkung der Deckungsmittel; wichtiger noch war die Frage, in wie weit die Kampfstellungen der Artillerie und Infanterie in den, als auch ausserhalb der Forts zu ändern seien, und es entspann sich nun ein heftiger Kampf der verschiedensten Ansichten. Als Mittel zur Verstärkung der Befestigungsbauten boten sich verstärkte Gewölbe und Beton einerseits, Eisenpanzer anderseits. Der Streit über den Wert der Panzer in passiver und aktiver Beziehung dauert heute noch fort. Und damit im Zusammenhang ist auch die Beurteilung von dessen Anwendbarkeit zur Verstärkung bestehender, sowie bei der Anlage neuer Befestigungen zur Zeit zu keinem Abschlusse gelangt.

Die Ansichten und Vorschläge der verschiedenen Fachmänner, Konstrukteure und Schriftsteller sind in diesem letzten Abschnitte der Geschichte des Festungskrieges in vollständiger und übersichtlicher Weise zusammengestellt. Ein Auszug aus der gedrängten Darstellung würde jedoch nur einen unvollständigen Einblick gewähren.

Wir glauben daher die Besprechung des lehrreichen Buches am besten mit dem eigenen Urtheil des Verfassers zu schliessen, welcher sich keiner der extremen Richtungen anzuschliessen vermag.

Der Verlauf der seit 10 Jahren stattgefundenen Entwicklung zeigt, dass die anfängliche Übertreibung in den Ansichten über die Wirkung der Waffen und deren Einfluss auf die Befestigungen und den Kampf langsam einer ruhigeren Betrachtung gewichen ist.

Die Ansichten neigen in der Mehrheit dahin, dass weder in der Befestigung, noch in den Grundsätzen des Kampfes ein völliger Umsturz einzutreten habe. Man nimmt an, dass die unabänderlichen Zwecke der Befestigung: Ermöglichung eines nachhaltigen Gebrauchs der Waffen; zweckmässige Wechselwirkung der Waffen; Füh-

rung einer möglichst langen Verteidigung mit den zulässig geringsten Kräften und Mitteln — mit dem Ingenieur heute zu Gebote stehenden Mitteln permanenter oder provisorischer Natur, im Rahmen einer grossen Festung noch vollkommen erreichbar seien.

Der Artilleriekampf wird seine Form wenig, dafür aber seinen Charakter ändern. Möge aber die vorhergegangene Wirkung der Artillerie so gross sein wie sie wolle, die Entscheidung wird stets durch Infanteriekämpfe in grösserem Massstabe gesucht werden müssen, welche sich, wie bisher, um befestigte Stellungen von verschiedener Stärke drehen werden. v. T.

Eidgenossenschaft.

— (Ein Kreisschreiben des eidg. Militärdepartements betreff der Kompetenzen der Instruktoren) vom 19./21. Febr. d. J. lautet: „Nachdem durch die hierseitige Verfügung vom 29. Juni vorigen Jahres, Lemma 2 von Art. 27 der Verordnung betreffend Besoldung und anderweitige Kompetenzen des ständigen und ausserordentlichen Instruktionspersonals vom 12. Mai 1893 übergangsweise bis zum 1. Januar 1894 sistiert worden ist, wird anmit verfügt:

1. Alinea 2 des Artikels 27 der Verordnung betreffend Besoldung und anderweitige Kompetenzen des ständigen und ausserordentlichen Instruktionspersonals vom 12. Mai 1893 tritt mit dem Instruktionsjahr 1894 in Kraft.

2. Für Reisen vom Domizil nach dem angewiesenen Waffenplatz oder von diesem nach dem Domizil werden weder Reise- noch Deplacementsentschädigungen verabfolgt.

3. Für alle anderen Dienstreisen dagegen ist der thatsächliche Wohnsitz massgebend, es sei denn ein Instruktor habe sich von einem Waffenplatz nach einem andern oder nach der Entlassung aus einem Dienste unmittelbar nach seinem Hauptwaffenplatz zu begeben, in welchem Falle die zurückgelegte Strecke vergütet wird.“

— (Maschinengewehre.) Die ständerätliche Militärkommission hat beschlossen, dem Ständerat zu beantragen, er möge in der Erwägung, dass die Zuteilung von Maschinengewehren an die Kavallerie-Regimenter des Auszuges im Entwurf der Militärorganisation vorgesehen und bei der Beratung der Organisation der Kavallerie grundsätzlich zur Entscheidung zu bringen sei, beschliessen, auf die Spezialvorlage des Bundesrates über diese Frage vom 14. November 1893 nicht einzutreten.

— (Gotthardverteidigung.) Die ständerätliche Kommission ist auf Beratung des Bundesgesetzes betreffend die Organisation der Verteidigung der Gotthardbefestigungen und zwar auf Grundlage der Beschlüsse des Nationalrates eingetreten. Eine wesentliche Änderung wurde in Art. 5 beantragt. Die zur Sicherungsbesatzung bestimmten Truppen sollen der Gotthardverteidigung bleibend zugewiesen werden. Dadurch wird das bisherige Zerreißen bestehender Truppenverbände vermieden und es ist Gelegenheit geboten, die Truppen ihrer besonderen Bestimmung gemäss auszurüsten und auszubilden.

In Anbetracht des rauhen Klimas und der grossen Anstrengungen, welche den Gotthardtruppen zugemutet werden müssen, soll denselben nach Antrag der Kommission jederzeit Feldsold und Feldration verabfolgt werden.

— (Die Unteroffiziersschule) der IV. Division zählt 250, die der V. Division 206 Mann.

— (Das Schiessprogramm für die diesjährigen Unteroffiziersschlesschulen) sieht vor:

- a. Schulschiessen,
- b. angewandtes oder Gefechtsschiessen, und
- c. Belehrungsschiessen.

a. Im Schulschiessen werden folgende Übungen geschossen:

1. Einzelschiessen mit Bedingungen.			
	Übung.	Distanz.	Scheibe.
Einzelfeuer	1.	300 m	I aufgel. stehend
"	2.	300 m	I freihänd. stehend
"	3.	400 m	I " knieend
"	4.	500 m	I aufgelegt liegend
Magazinf Feuer	5.	300 m	I freihänd. knieend
Zeitdauer 30 Min., das Magazin ganz gefüllt.			
Einzelfeuer	6.	200 m	V freihänd. stehend
"	7.	200 m	VI freih. knieend mit aufgepfl. Bajonett
"	8.	200 m	VII freihänd. liegend
"	9.	300 m	V aufgelegt liegend
Magazinf Feuer	10.	200 m	V freih. stehend mit aufgepfl. Bajonett.

Zeitdauer 40 Min. Das Gewehr mit 4 Patronen (davon eine im Lauf) geladen. Nachfüllen mit Schachteln. Für diese 10 Übungen durchschnittlich 85 Patronen per Mann.

Bedingungen gegen Scheibe	Punkte
I	10 Punkte
V und VI	3 Treffer
VII	2 Treffer

2. Einzelschiessen ohne Bedingungen.

2. Einzelschiessen ohne Bedingungen.			
	Übung.	Distanz.	Scheibe.
Einzelfeuer	1.	200 m	VI verschwindend, Ziel 5 Min. sichtbar, freihändig knieend
"	2.	600 m	II freihänd knieend
Magazinf Feuer	3.	300 m	V " " mit Bajonett
"	4.	400 m	VIII freihänd. stehend mit Bajonett

Zeitdauer 40 Min., Gewehr mit 4 Patronen geladen, Nachfüllen mit Schachteln, 5 Schüsse für jede Übung im Einzelfeuer, ca. 10 Schüsse für jede Übung im Magazinf Feuer.

3. Abteilungsschiessen.

Übung.	Distanz.	
1.	400 m	1 Scheibe IV gruppenw. Einzelfeuer freihändig stehend
2.	600 m	4 Scheiben IV zugweise Einzelfeuer freihändig knieend
3.	500 m	6 " II gruppenw. Magazinf Feuer freihändig stehend
4.	600 m	4 " IV zugweise Magazinf Feuer viergliedrig.

Diese Übungen sind in geschlossener Ordnung zu schiessen. Für das Einzelfeuer je 5 Schüsse per Mann. Zeitdauer im Maximum 50 Min. Für das Magazinf Feuer das Magazin ganz gefüllt, Zeitdauer 30 Min. Die Zeitdauer ist vom ersten Kommando „Schuss“ resp. vom Kommando „Feuern“ an zu zählen.

Den Übungen im Abteilungsschiessen sind taktische Ideen zu Grunde zu legen.

b. Gefechtsschiessen.

1. Gruppenübung gegen Einzelziele. Scheibe V, VI, VII und VIII fest und verschwindend, 500—200 m, zuerst Einzel- dann Magazinf Feuer. 18 Patronen per Mann, wovon 15 zu verwenden.